

Hinauf auf die Berge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform**

Band (Jahr): **1 (1929-1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

brauch machte und seine Wissenschaft vom Leben schuf. Selt-same Irrwege ging die Wahrheit, bevor ihr zu Ehren Laborato-rien gebaut wurden und die Gesellschaft sich entschloss, einen ohnedies nur winzigen Bruchteil ihrer Güter nicht für Jenseits-hoffnungen und Diesseitsunterhaltungen, sondern für Förderung der Geisteskräfte und Naturforschung zu verwenden.

Die Luft, die wir atmen, ist so erfüllt von tausend und aber-tausend Keimen niederster Lebewesen; es liegen darin so viel Pilzsporen, Algen und Infusorienzysten, Eier von niederen Tieren und eingekapselten Infusorien herum, dass kein Tropfen Wasser auch nur eine Minute der Luft ausgesetzt sein kann, ohne in-fiziert zu werden.

Vergleichen wir aber den Bakteriengehalt der Großstadtluft mit demjenigen der Hochgebirgsluft, so finden wir einen ganz gewaltigen Unterschied. Es ist eine Erfahrungstatsache, dass der Mensch in einer Großstadt im Durchschnitt stündlich etwa 300 bis 5000 unsichtbare Keime (in Paris sogar bis 33024 Keime), darunter auch die gefährlichsten Mikroben jedenfalls auch Tu-berkelbazillen, einatmet.

Im Hochgebirge aber (z. B. in Arosa im Monat Januar' ha-ben eigene Versuche gezeigt, dass an der Strasse bei Schnee nur 0—5 Luftkeime pro Stunde eingeatmet werden und wie die Unter-suchung zeigte, handelt es sich erst noch um harmlose Pilze.

In erster Linie haben wir die reine Luft der gewaltigen Sonnenflut und dem verminderten Luftdruck zu verdanken, und besonders im Winter, wo im Tiefland die gefährlichsten Krank-heitserreger eine breite Menschenmasse im Schach halten und die Sonnenstrahlen durch Dunst und Nebel nur schwache Desin-fektionskraft haben, erfreuen wir uns in Arosa eines klaren Him-mels, wo ungehindert die keimtötende Kraft der Sonne auf die schneebedeckten Fluren durchdringen kann.

Durch fortgesetzte Versuche lässt sich noch ein riesiges Tat-sachenmaterial zusammentragen, das die enormen Vorteile der Reinheit der Hochgebirgsluft ins klare Licht rückt.

Friedrich Buser, Sternwarte Arosa.

HINAUF IN DIE BERGE.

Wer von all den vielen, im Tiefland Wohnenden wünschte sich nicht auch einmal einen Flug hinauf in die reine Hoch-gebirgsluft nehmen zu können! «Wenn sie nur billiger wäre!» werden jedoch manche der Leser ihrem Verlangen entgegenhal-ten. Wenn man aber bedenkt, wie viel ein naturgemäss Leben-der an Ausgaben für diverse abgelegte Genüsse ersparen kann, dann sollte es ihm doch fast gelingen, im Laufe eines Jahres ein kleines Sümmchen erübrigen zu können, um wenigstens einige Tage dem Genuss reiner Hochgebirgsfreuden obliegen zu dürfen.

Wer nicht raucht und dem Alkohol nicht frönt, wer keine unnützen Schleckereien genießt, wer keine Ausgaben hat für all die vielen gesellschaftlichen Anlässe, denen er um seiner Überzeugung willen aus dem Wege geht, der sollte sich tatsächlich die wunderbaren Vorzüge des Hochgebirges mit seiner reinen Luft und heilwirkenden Sonne nur um des Geldes willen nicht vorenthalten müssen. Übrigens bieten auch bereits einige bekannte Höhenorte, wie z. B. Arosa, Davos und St. Moritz, dem Sparsamen gute Gelegenheit zu billiger Unterkunft in herrlich eingerichteten Jugendherbergen. Wer da mit seiner ganzen lieben Familie einen tiefen Atemzug zur Neugesundung und Erstarkung in reinen Höhen finden möchte, der kann sich auch eine kleine Wohnung mieten, die ihn bei sonstiger Sparsamkeit nicht allzu teuer zu stehen kommt.

Skifahren ist so manchem Lebensreformer wahres Bedürfnis. Was aber, wenn das Tiefland sein Schneekleid nicht behalten will? Wie und wo seinen Winterfreuden dann obliegen? — Dann nimmt man eben ausnahmsweise seine Ferien einmal im Winter, um diese auf den glitzernden Schneefeldern der herrlichen Gebirgswelt in kraftspendender, warmer Sonne zu verbringen. Einige Tage schönes Wetter, und die verschlackte Lunge atmet befreit auf; Tiefatmungsübungen, Sonnenbäder und Touren aller Art helfen ferner das ihrige zu neuer Gesundheit und Erstarkung beizutragen.

«Ein tiefer Atemzug in reiner Höhenluft,
Ein freier Blick wohl über Berg und Tal und Kluft,
Dann wieder niederwärts, erfüllt mit neuer Kraft,
Sodass voll frischem Mut, das Leben neue Werte schafft!»

ARMER REICHTUM, REICHE ARMUT.

«Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles! Gott wend's!» Dieser Seufzer eines bekannten Dichters, er trifft heute mehr denn je zu. Der Besitzlose strebt nach den Gütern des Reichen und dieser wieder muss für deren Mehrung bekümmert sein, denn was ihn heute beglückte, das hat morgen den Reiz verloren und seine immer grösser werdenden Ansprüche erfordern immer mehr Besitz. Der Arme seinerseits hofft durch Besitztum der Sorgen los zu werden und das Leben geniessen zu können, wiewohl es nur zu sehr zutrifft, was schon Goethe festgestellt hatte, dass nämlich jeder Besitz die Furcht vor dessen Verlust wachrufe, so des Lebens Unruhe mehrend. Heute leben wir tatsächlich in einer Zeit, deren unsichere Verhältnisse und Lebensmöglichkeiten Angst und Furcht um den Verlust irdischer Güter beständig zu nähren vermögen. Gleichwohl aber stimmen reich und Arm nach wie vor so ziemlich mit dem Ausspruch überein: «Armut ist die grösste Plage, Reichtum ist das höchste Gut!»